

Bericht des damaligen Ortsgeistlichen Pfarrer Benedikt Sohm:

...“Morgens den 25. März 1799, mit Anbruch des Tages, geschah von seiten der Franzosen der erste Angriff auf die Österreicher bei den „Drei Buchen“ auf der Höhe von Emmingen ab Egg.

Österreichischerseits war es die Avantgarde unter Meerfeld, nachdem sie tags zuvor die Franzosen vom Neuhaus bis gegen die Tuttlinger Landstraße verdrängt hatte, welche am Gefechte Theil nahm, bekanntlich ein Regiment Uhlanen, Rothmändler, kaiserliche Infanterie, Bayorski und Erbach mit leichter Reiterei. Beim Anfange war der Kampf sowohl mit Kanonen als auch Musketenfeuer sehr lebhaft. Zwischen 8 und 9 Uhr, nach gelesener heiliger Messe, stieg ich mit meinem Mesner Aloys Knopf auf den Kirchthurm, um der Action zuzusehen. Gleich beim ersten Anblick, der ein fürchterliches Schauspiel darbot, stiegen meine Besorgnisse über eine zu erfolgende Retirade der Österreicher nur zu sehr, weil die Franzosen, nebst ihrer Überlegenheit über die Österreicher, noch eine vortreffliche Verteidigungsstelle hatten. Nicht lange harrte ich bei diesem Anblicke aus, stieg ängstlich die Leiter hinunter und betrat wieder mein Pfarrhaus. Die Klage, welche man allda von einem österreichischen Offizier über Mangel an Munition hörte, brachte meine traurige Ahnung bald auf den höchsten Grad. Ich ging in den Adlerwirthsgarten, um dem Schauspiele zuzusehen.

Gegen 10 Uhr brachen die Franzosen aus den Tiefen hinter den „Drei Buchen“ auch aus dem rechts an Emmingen gelegenen Walde bei der Ziegelhütte vor. Jetzt erfolgte der Rückzug der Österreicher in der äußersten Unordnung. Viele Mannschaft warf hier im Dorfe sogar das Gewehr weg. Es war mir bange für die Zukunft, und nicht lange nachher kam ein verworfenes Räubergesindel, raubten, was sie fanden, zerschlugen mir die Kästen, nahmen mir das Geld, die Weißwäsche, die Victualien und dergleichen, wenigstens 600 Gulden an Werth. Meiner Person geschah aber nichts.

Dieser Verlust schmerzte mich zwar, aber aller Schmerz wich dem viel traurigeren Gedanken, daß es die Folge eines über die österreichischen Waffen vom Feinde errungenen Sieges sei. Ich befürchtete nichts Geringeres als eine völlige Niederlage der Österreicher. In dieser Bangigkeit lebte ich bis gegen zwei Uhr, während welcher Zeit eine große Anzahl gefangener Österreicher, vorzüglich von Erbach und Bayorski, samt seiner erbeuteten Kanone, durch das Dorf geführt wurden. Hierauf fing mein Pfarrhaus an, ein Bestimmungsplatz für sehr gefährlich blessierte Franzosen und Österreicher zu werden. Zerstückelte und geschossene Leute aller Art, welche tiefes Mitleid erregen mußten, wurden hergetragen.

Gegen 2 Uhr hörte ich neuen Kanonendonner, und nach einer kurzen Zeit zeigten sich wieder mehrere von den Franzosen, welche kurz zuvor schon ihre Rechnung auf Meßkirch gemacht hatten. Jetzt lebte die Hoffnung in mir auf, es möchte ein besserer Genius für Österreichs Waffen erschienen sein, um das Verlorene wieder gut zu machen. Immer mehr näherte sich der Kanonendonner, immer kamen mehr Franzosen, gesunde und blessierte, im Dorfe und in meinem Pfarrhause an. Nach 4 Uhr beiläufig sah ich noch den General S. Cyr mit mehreren Kanonen durchs Dorf reiten und eine schreckliche Kanonade begann nachher. Aber immer stieg meine Hoffnung, daß die Franzosen alle ihre errungenen Vortheile wieder verlieren würden, weil eben fortwährend Wagen mit Todten und Blessierten durch die Straßen fuhren.

Später, als ich von der hinteren Seite meines Pfarrhauses durch die Fenster sah, erblickte ich französische Plänkler in Menge, wie sie aus dem Homburger Wald herauskamen. Auch Cavallerie zog sich näher gegen die Brühlwiesen, und mit dem zunehmenden Abend erfolgte nun auch der völlige Rückzug der Franzosen bis über unser Dorf hinaus; Leute und Kanonen passierten rechts und links in möglichster Eile. Dies war der Ausgang eines Tages, dessen Hälfte für die österreichischen Krieger eine gänzliche Niederlage befürchten ließ. Und wer bewirkte diese günstige Änderung? Währenddem die geschlagene Avantgarde der Österreicher in völliger Unordnung über Schwandorf und Meßkirch bis gegen Pfullendorf dahin floh, kam seine königl. Hoheit der Erzherzog Karl mit frischen Truppen, vorzüglich Grenadiers und zwei Regimentern Cürassiers, hier an.

Aus den an der Straße gelegenen Wäldern wurden die Franzosen nunmehr an die Spitze des sogen. Homburger Waldes von den Grenadiers, welche die Gegenwart des Erzherzogs Karl immer

neu anfeuerte, mit beispielloser Tapferkeit herausgetrieben. Nahe beim Neuhause drangen dieselben, unter Anführung des Feldmarschall-Lieutnants Grafen von Kollowrat, mit dem Bajonette hervor, währenddem die französische und österreichische Cavallerie miteinander in Kampf gerieten, und letztere die erstere vollkommen warf, und auf dem Wege zwischen Neuhaus und dem Orte Liptingen verfolgte. So endigten diese für die Bewohner unserer Gegend schreckenvollen, für ganz Schwaben unvergeßlichen Tage. Kanonen und Haubitzen von unterschiedlicher Schwere, letztere von 20 bis 24 Pfunden, wurden in das Dorf geworfen. Infanterie und Cavallerie lagen darin untereinander einzelwise im Kampf. Häuser wurden durchlöchert, aber Gott sei ewigen Dank gesagt, von Leuten ward uns ein einziger Bürger sehr gering durch eine Kanonenkugel beschädigt, und vom Feuer blieb im Orte alles verschont. In der Nacht, während die Franzosen oberhalb und die Österreicher unterhalb des Dorfes waren, herrschte eine bange Stille. Außer einigen lumpichten Volontairs, welche mit dem Lichte noch auf Raub ausgingen, und außer einigen französischen Offiziers, welche zwischen 8 und 10 Uhr in das Pfarrhaus kamen, sich aber höflich betrogen, ging nichts Nennenswerthes vor. In meinem Hause lag noch ein schwer blessierter kaiserlicher Hauptmann von Erbach mit Namen Sporti samt seinem Fourierschützen.

Den 26sten des Morgens kamen die kaiserlichen Grenadiers ins Dorf und stellten ein Piquett in den Pfarrgarten. Da nun der Feind gegen 8 Uhr hereinfuerte, wodurch auch einige Häuser durchlöchert und im Stalle des Wunibald Fineisen zwei Kühe getötet wurden, und alles befürchten ließ, daß zwischen beiden Armeen der Kampf sich erneuern möchte, so geriethen die Bewohner Liptingens in großen Schrecken und sehr viele (ganz unklug und mit großem Schaden ihrer hinterlassenen Habschaft) samt ihrem Vieh verließen die Ortschaft. Ich blieb zu Hause, weil ich nicht wußte, ob man meiner geistlichen Hilfe bedürfe oder nicht. Alles indessen nahm eine gute Wendung. Der zuvor geschlagene Feind wich allem weiteren Kampfe aus, und in der Nacht vom 26sten auf den 27sten März schickte er sich über Tuttlingen zu einer schnellen Retirade an.

Am 27sten März kam in mein Quartier der Feldmarschall-Lieutenant Graf Aisch bis zum 29sten, an welchem Tage noch, gegen 2 Uhr des Nachmittags, der Erzherzog allhier sein Hauptquartier bezog, wobei mir die Gnade widerfuhr, daß höchstderselbe in meinem Hause logierte. Die Gegenwart seiner königl. Hoheit, welche drei Tage bis zum 1sten April andauerte, war Balsam auf mein Herz nach diesen von mir in mancher Hinsicht kummervoll verlebten Tagen. Mit dem Erzherzoge, welcher in meinem Wohn- und Schlafzimmer logierte, wohnten zugleich im Hause die zwei Oberstlieutnants Baron von Dellmar und Graf Colloredo, wie der Cammerdiener des Erzherzogs und vier Leiblaquaien.

Es ist gewiß etwas Seltenes, daß man in einem Manne, welcher viele persönliche Tapferkeit, so vielen Heldenmut besitzt, einen solchen Grad von Leutseligkeit und Herablassung findet, daß man gleich im Anfange einer Unterredung mit ihm schon ganz seine königl. Hoheit vergißt, im Kreise eines seiner edelsten, vertrautesten Freunde zu seyn glaubt und dieses ist ganz sein Charakter. Blitzschnell faßte der einsichtsvolle Karl alles, was man ihm sagt, und mit einer edlen Bescheidenheit theilt er seine Urtheile mit.

Den 1sten April nachmittags verlegte Karl sein Hauptquartier nach Stockach. Unter den Todten blieben am 24sten März nahe bei der Emminger Kuhhütte gegen die Ziegelhütte der Prinz von Anhalt-Bernburg, Oberst bei dem Regiment Kaiserinfanterie, und am 25sten März auf der Chaussee zwischen Liptingen und Raithaslach der Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Fürstenberg. An Todten, Verwundeten und Gefangenen mögen es durch beide Tage 7 000 bis 8 000 gewesen sein. Vorzüglich muß ich hier bemerken, daß man auf dem ganzen Umfange des Terrains, worauf die Schlacht bei Liptingen war, kaum 1 000 Todte von beiden Armeen zählen konnte, denn größtentheils wurden sie selbst von eigenen Soldaten begraben."

Aus: Liptingen, Geschichte eines nellenburgischen Dorfes von Alfred Eble

Skizze der Schlacht bei Stockach/Liptingen

Skizze der Schlacht bei Stockach am 25. März 1799

